

ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e.V.

Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Dokumentation des ifo Instituts zu dem von Prof. Hans-Werner Sinn im Rahmen eines Interviews im Tagesspiegel am 27. Oktober 2008 angestellten Vergleich zwischen der Managerschelte von heute und der Judenkritik 1929

Documentation on the comparison made by Professor Hans-Werner Sinn between bank manager chastisement and criticism of the Jews in 1929 in an interview published by Tagesspiegel on 27 October 2008

Stand 23. 12. 2011 / Status 23December 2011

Diese Dokumentation enthält das Interview, den Entschuldigungsbrief sowie die beim ifo Institut eingegangenen und zur Veröffentlichung freigegebenen Stellungnahmen aus der Wissenschaft.

This documentation contains the interview, the letter of apology and the comments from scholars that were received by the Ifo Institute and declared free for publication by the authors.

1. Autorisiertes Interview/authorized interview
2. Entschuldigungsbrief/letter of apology
3. Dr. S. Samuels, Simon-Wiesenthal-Zentrum
4. S. Frantzman, Hebrew University, Jerusalem (Artikel/article)
5. Prof. Dr. Dr. h.c. R. Schröder, Ethikrat (Artikel/article)
6. Professor A. Razin, PhD, Tel Aviv University
7. Prof. A. Sibert, PhD, Head of School of Economics, Mathematics and Statistics, Birkbeck College
8. Prof. Dr. H.-O. Henkel, ehem. Präsident der Leibniz-Gemeinschaft
9. P. Musgrave, PhD, Professor Emeritus, University of California, Santa Cruz
10. Professor Eytan Sheshinsky, PhD, Hebrew University, Jerusalem
11. Prof. Dr. M. Schnitzer, Dekanin der Fakultät für Volkswirtschaftslehre, LMU München
12. Prof. Dr. Wolfram Richter, Technische Universität Dortmund (Leserbrief/letter to the editor)
13. P. S. Faynzilberg, PhD, Plainfield, New Jersey (Offener Brief an Dr. Kramer und Dr. Samuels /open letter)
14. Prof. Dr. DDr. Fritz Schneider, Verein für Socialpolitik (Brief an Dr. Käßmann/letter)
15. Professor Robert Solow, PhD, MIT, Cambridge, Mass.
16. Professor Michael Wolffsohn, Universität der Bundeswehr München

1. Autorisiertes Interview des Tagesspiegel vom 27. Oktober 2008 /

Authorized interview in Tagesspiegel of 27 October 2008

Der autorisierten Text des Interviews wurde vom Tagesspiegel nicht in voller Länge abgedruckt, sondern ohne Rücksprache mit dem Autor gekürzt. Die gekürzten Passagen sind hier in Klammern mit abgedruckt. Die kritische Passage folgt nach der Frage „Manager als Opfer?“

Herr Sinn, Sie gehören zu denen, die für die Finanzkrise verantwortlich sind. Ist das so? Wer sagt das?

Die Wochenzeitung „Die Zeit“ zählt sie zu den „Neunmalklugen“, die stets das Mantra des unbeschränkten Marktes gepredigt haben – der nun mit Milliarden vom Steuerzahler vor dem Kollaps gerettet werden muss.

Der Bildtexter der Zeit hatte einen Black out. Ich finde es ehrenvoll, dass die Zeitung mich gleich neben Bundespräsident Köhler genannt hat, fühle mich aber wie er nicht angesprochen. Seit Jahren verlange ich in einer Vielzahl von Publikationen eine strengere Regulierung der Banken. Schon 2003 habe ich ein Buch dazu veröffentlicht, das von liberalen Bankökonomem heftig kritisiert wurde. Ich habe gewarnt, dass es einen internationalen Wettlauf der Staaten um die laschesten Gesetze gibt. Und dass die Banken zu riskante Geschäfte eingehen. Auch Bundespräsident Köhler fordert seit langem eine schärfere Regulierung der Banken.

Die meisten Ihrer Professoren-Kollegen haben einen Rückzug des Staates empfohlen. War das ein Fehler?

Einige haben auf Deregulierung gesetzt. Niemand wollte aber die staatliche Regulierung völlig abschaffen – das gerät in der Debatte derzeit durcheinander. Auch die liberalen Ökonomen haben immer gesagt, dass es um einen funktionierenden Staat geht, der dem Markt die Regeln vorgibt. Wie beim Fußball: Damit das Spiel läuft, braucht es einen Schiedsrichter – ohne ihn würden die Spieler mit den Fäusten aufeinander losgehen. Mit diesem Ordoliberalismus, den Leute wie Walter Eucken oder Ludwig Erhard geprägt haben, sind wir bislang gut gefahren. Liberale Ökonomen wollen nur nicht wie manche linke Ideologen, dass der Schiedsrichter selbst mitspielt und für die unterlegene Mannschaft Tore schießt.

Der Markt hat derzeit ein Image-Problem, ebenso Prinzipien wie Rendite, Effizienz oder Privatisierung. Wundert Sie das?

Viele verstehen nicht, wo die Grenzlinie zwischen Markt und Staat liegen muss, und spielen sich jetzt auf. Etwas mehr Sachlichkeit und Sachverstand wäre gut. Die Ursachen der Finanzkrise sind glasklar, und hier muss man ansetzen.

Nämlich wo?

Die Wall Street konnte zu einem Casino werden, weil die Banken ihr Eigenkapital über alle Maßen reduzieren durften und dann maßlose Risiken eingegangen sind, ohne dafür haften zu müssen. Wer wie eine US-Investmentbank in einem Geschäft hundert Dollar einsetzt, selbst aber nur vier besitzt, haftet praktisch nicht mehr. Weil die Eigentümer der Investment-Banken fast nichts zu verlieren hatten, verlangten sie von ihren Managern, hohe Wagnisse einzugehen – die entweder hohe Gewinne oder hohe Verluste bedeuteten. Sie wussten: Wenn es schief

geht, wird schon irgendjemand für die Folgen geradestehen. Den Verlust des Bisschens an Eigenkapital, das eingesetzt wurde, haben die Aktionäre immer mit eingeplant. Dafür haben sie vorher prächtige Dividenden kassiert.

Was folgt daraus?

Man muss die Banken zwingen, mehr Eigenkapital als Sicherheit zu halten. Dann steigt das Risiko für die Aktionäre, bei einem Konkurs ihr Geld zu verlieren – und sie verlangen von ihren Managern im Vorhinein vorsichtigere Geschäftsmodelle.

Geht es so einfach? Angesichts verlockender Millionen-Boni war den Bankern offenbar jedes noch so riskante Geschäft recht.

Die Boni wurden von den Aktionären so gestaltet, dass die Manager die Risiken suchten. Rendite-Vorgaben von 25 Prozent und mehr, wie sie von manchen Aktionären verlangt wurden, kann man nur mit waghalsigen Geschäften verdienen.

Die Manager als Opfer?

In jeder Krise wird nach Schuldigen gesucht, nach Sündenböcken. Auch in der Weltwirtschaftskrise von 1929 wollte niemand an einen anonymen Systemfehler glauben. Damals hat es in Deutschland die Juden getroffen, heute sind es die Manager. Als Volkswirt sehe ich stattdessen falsche Anreize und fehlende Regeln. Schauen Sie sich den Straßenverkehr in Indien an. Die Leute fahren links, rechts, auf dem Bürgersteig, das ist abenteuerlich. Der Verkehr kommt deswegen immer wieder ins Stocken. Sind daran die „Manager“ an den Steuerrädern schuld oder die fehlenden Verkehrsregeln?

(Lässt sich die Gier der Menschen überhaupt durch Regeln eingrenzen?)

Der Eigennutz ist die Triebkraft der Marktwirtschaft. Ihm verdanken wir unseren Wohlstand. Eine gut konstruierte Marktwirtschaft ist ein System, bei dem sich das Streben nach Eigennutz produktiv auswirkt. Der Kommunismus hat nicht funktioniert, weil er auf der Idee des Altruismus basierte. Vergessen Sie im Übrigen nicht, dass die Krise in Amerika nicht von den Bankern ausging. Der Ursprung lag bei den Hausbesitzern, die zu Zockern wurden. Wer sich in den USA ein Haus auf Pump kauft, muss, wenn er unterdurchschnittlich verdient, nur mit dem Wert der Immobilie haften. Wenn es schief geht, gibt er den Schlüssel einfach der Bank zurück. Steigt der Häuserpreis indessen, streicht er einen Gewinn ein. Wegen dieses Fehlanreizes darf man nicht das ganze System in Frage stellen und nach dem Sozialismus rufen. Hätte Amerika Haftungsregeln wie Deutschland, wo jeder Schuldner mit seinem gesamten Einkommen haftet, wäre alles anders gekommen.)

Sind regelmäßige Krisen nicht ein Teil der Marktwirtschaft?

Man kann die großen Krisen heute vermeiden. Glücklicherweise wissen wir von der Weltwirtschaftskrise 1929 und den vielen Krisen danach, wie man Probleme im Nachhinein in den Griff bekommt. Dank der 2400 Milliarden Euro, mit denen die Industrieländer ihre Banken stützen, wird es keine größeren Bankenpleiten mehr geben. Besser wäre es aber, wir würden die Krisen von vornherein verhindern.

War der Banken-Rettungsplan der deutschen Regierung tatsächlich alternativlos?

Hätte man nichts getan, wie 1929, wären die Folgen dramatisch gewesen: eine Kernschmelze im Finanzsystem, Massenarbeitslosigkeit, die Radikalisierung der Länder der westlichen Welt, am Ende eine Systemkrise der Marktwirtschaft. Die deutsche Geschichte ist hier ja ganz klar. Der Nationalsozialismus ist aus der Krise zwischen 1929 und 1931 entstanden. Auch heute stehen Rattenfänger wieder parat.

(Bislang wollen sich nur Landesbanken retten lassen, die Privaten zögern. Ab welchem Punkt muss der Staat den Instituten sein Geld aufzwingen?)

An dem Punkt sind wir bereits. Das Abwarten ist verfehlt. Der Staat muss den Banken sagen: Entweder besorgt ihr euch frisches Kapital am Markt, oder wir steigen bei euch ein. So machen es die Briten.

Deutschland setzt auf Freiwilligkeit.

Das ist gefährlich und kann direkt in die Kreditklemme führen. Eine Bank, die angeschlagen, aber nicht k.o. ist, steht angesichts der Eigenkapitalverluste vor der Frage, den Unternehmen weniger Kredite zu gewähren oder dem Rettungspaket beizutreten. Unter der Aufsicht des Staates müsste sie aber strikte Auflagen akzeptieren, vor allem die Begrenzung der Managergehälter. Darauf wird kein Vorstand Lust haben und lieber die Ausleihungen reduzieren. Damit das nicht passiert, muss man die Banken verpflichten, das staatliche Geld zu nehmen oder die Begrenzung der Managergehälter aufgeben. Anders geht es nicht.)

Kreditkartenfirmen und Autobanken werden als nächste Kandidaten für eine Schieflage gehandelt. Was kommt noch auf uns zu?

Uns blüht noch Einiges. Nachdem die Immobilienkrise aufgetreten war, haben die Banken aufgehört, den Hausbesitzern ihre Kredite zu verlängern. Dann sind die Leute auf die Kreditkarten ausgewichen und haben außerdem ihre Autos auf Pump gekauft. Die nächsten Probleme sind also absehbar. Die Krise wird uns noch eine Weile in Atem halten.

Wie realistisch ist eine Weltfinanzaufsicht, die neue Spielregeln entwickelt?

Bislang haben die Angelsachsen sich dagegen gesperrt. Wegen der laxen Aufsicht in England konnte London zu Europas Finanzzentrum werden. Das darf so nicht mehr stattfinden. Ich bin zuversichtlich, dass ein System unter der Kontrolle des Internationalen Währungsfonds entstehen wird. Er muss einen Rahmen von Regeln setzen, die die Staaten dann umsetzen. Der französische Präsident Sarkozy will zum Chef einer Euro-Finanzregierung werden, die die neuen Regeln für Europa aushandelt.

(Finanzminister Peer Steinbrück will die Banken nur noch in einer „dienenden Funktion“ mit weniger Macht sehen.)

Das ist eine Worthülse. In der Marktwirtschaft haben alle Firmen eine dienende Funktion. Das Grundprinzip der Marktwirtschaft ist die Konsumentensouveränität.)

Muss der Finanzsektor nicht schrumpfen?

Nein, das geht nicht, ohne in eine Kreditklemme zu geraten. Ohne die Banken funktioniert eine moderne Wirtschaft überhaupt nicht. Allerdings dürfen sie nicht mehr so wagemutig sein.

Heißt das, dass die Zeit der Spekulanten, Hedgefonds und Heuschrecken vorbei ist?

All diese Aktivitäten müssen stärker überwacht werden. Man kann das Thema aber nicht mit dem Verbot bestimmter Unternehmensformen erschlagen. Vielmehr muss im Detail reguliert werden. Manche Geschäfte gehören verboten. Im Übrigen müssen wir die Institute zwingen, ihre Geschäfte mit wesentlich mehr Eigenkapital zu unterlegen, damit sie die eingegangenen Risiken auch tragen.

Welchen Anteil hat die Finanzkrise an der drohenden Rezession?

Der Abschwung, den wir bislang haben, läuft bereits seit einem halben Jahr, der ifo Index befindet seit sieben Monaten im freien Fall. Westeuropa steckt schon jetzt in der Rezession – das dritte Quartal ist ebenso wie das zweite negativ, und das vierte wird es auch sein. Die Krise wird die Lage indes in den nächsten Monaten verschlechtern.

Was kommt 2009?

Die Institute haben vorhergesagt, dass das Bruttoinlandsprodukt um etwa 0,2 Prozent steigen wird. Es gibt also praktisch kein Wachstum mehr. Das dunklere Szenario, ein Schrumpfen um 0,8 Prozent, ist durch den Rettungsplan weniger wahrscheinlich geworden.

Welche Branchen werden am stärksten leiden?

Das verarbeitende Gewerbe. Es produziert Investitionsgüter, und die Weltkonjunktur wird von der Nachfrage nach diesen Gütern gemacht. Deutschland hat sich auf die Herstellung der Investitionsgüter spezialisiert. Deswegen sind wir auch Exportweltmeister bei den Waren. Jetzt rächt sich, dass wir den Binnensektor durch unsere Lohnpolitik kaputt gemacht haben.

Wie soll der Staat die Wirtschaft ankurbeln?

Gar nicht, jedenfalls noch nicht. Noch haben die Firmen gut zu tun, die Maschinenbauer sind bis ins nächste Jahr ausgelastet. Das Problem ist nur, dass keine neuen Aufträge hinzukommen. Ich neige dazu, die Politiker eher zu bremsen. Sie geben ohnehin gerne Geld aus zu Lasten zukünftiger Generationen. Viele Minister sehen nun die Chance, die Sparvorgaben des Finanzministers abzuschütteln. Wenn, dann sollte man bei den Steuern etwas tun. Die Steuerquote ist die höchste seit Langem. Der Vorteil einer Steuersenkung ist, dass die Bürger entscheiden können, was sie mit dem Geld machen. Außerdem sollte man die Hinzuverdienstgrenzen bei Hartz-IV verbessern.

(Wäre es nicht auch ein Signal für die Bürger, wenn der Staat 20 oder 30 Milliarden Euro für die Konjunktur ausgäbe – nachdem er so viel für die Banken übrig hatte?)

Das Geld für die Banken ist doch bereits Geld für die Konjunktur. Für ein darüber hinaus gehendes Konjunkturprogramm wäre ich erst bei hoher Arbeitslosigkeit, wenn die Glut wirklich erloschen ist. Ein Konjunktur-Programm ist immer nur ein Strohfeder. Man sollte kein Stroh verfeuern, wenn das Holz noch brennt.

Wird die Arbeitslosigkeit in der Krise wieder auf Größenordnungen von fünf Millionen steigen wie zuletzt 2005?

Wenn die Abschwächung in dem Maße ausfällt wie zwischen 2001 und 2004, dann nicht. Wir sind wegen der Agenda 2010 heute besser aufgestellt als noch vor fünf Jahren. Ich kann aber nicht ausschließen, dass die reale Krise noch stärker wird als die vergangene. Es ist leider nicht möglich, über zwei, drei Jahre eine verlässliche Prognose zu machen.)

Authorized interview in Tagesspiegel of 27 October 2008

The newspaper did not print the full text as authorized but abbreviated this text without the author's consent. The omitted passages are placed in brackets. The crucial passage follows after the question "Are managers the victims?"

Mr. Sinn, you're one of the people responsible for the financial crisis. Is that a fact? Who says so?

The weekly newspaper, Die Zeit named you as one of “bright ones” who constantly proclaimed the mantra of the unrestricted market that now must be rescued from collapse with billions of taxpayer money.

The caption writer of *Die Zeit* must have had a blackout. It is an honour to be mentioned right next to Federal President Horst Köhler, but like him I don't feel the charges apply. For years I have called for stricter banking regulation in numerous publications. Already in 2003 I published a book on the subject that was criticized by liberal bank economists. I warned that there was an international competition among nations for the laxest banking laws. And that the banks were engaging in too risky business. Also President Köhler has been demanding a stricter regulation of the banks for some time.

Most of your professor colleagues have recommended that the state withdraw. Was that a mistake?

Some put their faith in deregulation, but no one wanted to completely eliminate government regulation – this is being confused in the current debate. The liberal economists have also always said that a functioning state that provides rules for the market place is important. Just like a soccer match: for the game to work, you need a referee – without one the players would go at each other with their fists. With the ordo-liberalism that people like Walter Eucken or Ludwig Erhard propagated, we have fared well up to now. Liberal economists, unlike some leftist ideologues, simply don't want the referee to play in the game and occasionally shoot a goal for the losing team.

The market currently has an image problem, along with principles such as profits, efficiency or privatisation. Does that surprise you?

Many do not understand where the borderline must lie between the market and the state, and are now acting like experts. A little more objectivity and rationality would be a good thing. The causes of the financial crisis are crystal clear, and this must be our starting point.

Where do you mean?

Wall Street was able to become a casino because the banks were allowed to reduce their capital reserves and then engage in enormous risk taking without having to bear the responsibility. Whoever acts like a US investment bank and invests a hundred dollars in a deal with only four dollars of its own has virtually no liability. Because the owners of the investment banks had almost nothing to lose, they demanded that their managers take on high risks – that meant either high profits or high losses. You knew that if something went wrong someone would accept the responsibility. The loss of a bit of the bank's invested capital was already factored in by the stockholders. For this they had already collected handsome dividends.

What do you conclude from that?

The banks must be obligated to hold more capital reserves as security. This will increase the risk for the stockholders of losing their money in case of a bankruptcy – and they will demand from their managers more cautious business models.

Is it so simple? In the light of enticing million-dollar bonuses, the banks were willing to take on any risky business.

The bonuses were designed by the stockholders such that the managers sought out risks. Profit goals of 25 percent and more, as many stockholders demanded, can only be met with risky business.

Are managers the victims?

In every crisis people look for someone to blame, for scapegoats. Also in the global economic crisis of 1929, no one wanted to believe in an anonymous system failure. Then the Jews in Germany were blamed, today it is the managers. Look at the traffic in India. People drive on the left, on the right and on the sidewalks – it's very hazardous. For this reason traffic always blocks up. Are the “managers” behind the wheel to blame or the lack of traffic regulations?

(Are rules able to put checks on people's greed?)

Self-interest is the driving force of the market economy. We owe our prosperity to it. A well constructed market economy is a system in which the striving for self-interest has a productive effect. Communism did not work because it was based on the idea of altruism. Don't forget that the crisis in America did not start with the bankers. It was caused by homeowners who became gamblers. Whoever buys a house in the US on credit and is a low wage earner is only responsible for the value of the house. If things go wrong, they simply send the keys back to the bank. If the value of the house increases, the owner pockets the profit. Because of this false incentive, we should not question the whole system and call for socialism. If the US had had liability laws as in Germany, where every debtor bears liability with all of his earnings, things would have happened differently.)

Are not regular crises a part of the market economy?

Today one can avoid the great crises. Fortunately we know from the world economic crisis of 1929, and the many crises after that, how we must cope with the problem. Thanks to the 2.4 trillion euros with which the industrialized countries are supporting their banks there will not be any more major bank failures. But it would be better to prevent the crises from happening at all.

Was there really no alternative to the bank rescue package of the German government?

If nothing had been done, as in 1929, the consequences would have been dramatic: a meltdown in the financial system, mass unemployment, the radicalisation of the Western world, and in the end a systemic crisis of the market economy. German history is quite clear in this point. National Socialism grew out of the crisis between 1929 and 1931. Today's Pied Pipers again stand in waiting.

(Up to now only the state banks have taken advantage of the rescue package, private banks are still hesitating. At what point must the state force the banks to take the money?)

We're at that point already. Waiting is misguided. The state should tell the banks: Either you acquire fresh capital from the market, or we will buy into your banks. That's what the British have done.

Germany has taken the voluntary path.

This is dangerous and can lead directly to a credit crunch. A bank that is suffering but not bankrupt is faced, in light of capital losses, with the question of granting fewer loans to companies or of taking part in the rescue package. Under state supervision, however, it would have to accept strict conditions, particularly limits on manager salaries. No executive board will want to do this and will prefer to limit its loans. So this does not happen, one must oblige the banks to take the government money or the idea of limiting manager salaries should be abandoned. There's no other way to do it.)

Credit card companies and auto financiers are seen as problem cases. What else can we expect?

We're in store for a lot more. After the real-estate crisis emerged, the banks stopped extending credit to homeowners. Then people reverted to their credit cards and bought their cars on credit. The next problems are foreseeable. The crisis will keep us in suspense for some time.

How realistic is an international financial supervision that develops rules of the game?

Up until now the Anglo-Saxons have blocked this. Because of the lax supervision in England, London was able to become Europe's financial capital. This needs to change. I am confident that a system will arise under the control of the International Monetary Fund. It must establish **one framework of rules** that the states will then implement. French President Sarkozy wants to become the head of a euro financial authority that works out new rules for Europe.

(German Finance Minister Peer Steinbrück wants to see the banks in a "serving function" with little power.

That is an empty expression. In a market economy all companies have a serving function. The basic principle of a market economy is the sovereignty of the consumer.)

Doesn't the finance sector have to shrink?

No, that wouldn't work without bringing about a credit crunch. Without banks a modern economy does not function at all. However, they should no longer be so adventurous.

Does that mean that the era of speculators, hedge funds and predators is over?

All these activities must be supervised more strongly. But the problem cannot be eliminated by prohibiting certain forms of business enterprise. Instead, a regulation in detail is needed. Some business transactions should be forbidden. And we should force the institutions to hold considerably more capital reserves so that they bear the risks they have taken on.

What role is the financial crisis playing in the looming recession?

The downturn that we are now experiencing has been running for already half a year; the Ifo Index has been in free-fall for seven months. Western Europe is already in recession – the third quarter has been negative just like the second, and the fourth quarter will also be negative. The crisis will exacerbate the situation in the coming months.

What can we expect in 2009?

The German economic institutes forecasted that GDP will increase by 0.2 percent, which means hardly any more growth. The darker scenario, a GDP shrinkage of 0.8 percent, is less probable because of the rescue plan.

Which sectors will suffer most?

Manufacturing. It produces capital goods, and international economic activity is largely due to demand for these goods. Germany specialises in the production of capital goods, which is why we are also the world champion in exported goods. Now we are feeling the results of having ruined the domestic sector with our wage policies.

How can the state stimulate the economy?

Not at all, at least not yet. Companies still have orders to fill, mechanical engineering has orders into next year. The problem is that no new orders will be added. I tend to want to hold back the politicians. They enjoy spending money at the expense of future generations. Many ministers now see the chance of diluting the Minister of Finance's savings programme. If at all, we should do something with taxes. The tax load ratio is the highest it has been in a long time. The advantage of a tax cut is that the citizens can decide what to do with the money. In addition we should increase the amount that a Hartz-IV social-aid recipient can earn without penalties.

(Would it not also be a sign for the citizens if the state spent 20 or 30 billion euros to stimulate the economy – after having set so much aside for the banks?)

The money for the banks is already money to stimulate the economy. I would not be in favour of an additional economic program unless unemployment were high and the fire had gone out. An economic activity program is always just a brush fire. We don't need to burn brush when the wood is still burning.

Do you expect unemployment in the crisis to increase to numbers around five million as we last witnessed in 2005?

If the downturn is similar to that between 2001 and 2004, then not. Because of the Agenda 2010 reforms, we are in a much better position today than five years ago. I can't rule out, however, that the real crisis will be worse than the last one. It is unfortunately not possible to make a reliable forecast for a period of two or three years.)

2. Brief an Charlotte Knobloch,

Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland /

Letter to Charlotte Knobloch,

President of the Central Council of Jews in Germany

27. Oktober 2008

Sehr geehrte Frau Präsidentin,
liebe Frau Knobloch,

ich bedauere es sehr, dass sich die jüdische Gemeinschaft durch meine Äußerungen im Tagesspiegel vom 27. Oktober 2008 verletzt fühlt. Ich habe das Schicksal der Juden nach 1933 in keiner Weise mit der heutigen Situation der Manager vergleichen wollen. Ein solcher Vergleich wäre absurd. Mir ging es allein darum, Verständnis dafür zu wecken, dass die wirklichen Ursachen weltwirtschaftlicher Krisen Systemfehler sind, die aufgedeckt und beseitigt werden müssen. Die Suche nach vermeintlichen Schuldigen führt stets in die Irre.

Die tiefe persönliche Freundschaft mit vielen jüdischen Kollegen auf dieser Welt und meine Scham und mein Entsetzen gegenüber dem, was den Juden von Deutschen angetan wurde, haben mein Leben geprägt. Sie sind unveränderbar. Ich bitte die jüdische Gemeinde um Entschuldigung und nehme den Vergleich zurück.

Mit freundlichem Gruß
Hans-Werner Sinn

Frau Knobloch nahm diese Entschuldigung noch am Vormittag des 27. Oktober an.

Dear President Knobloch,

I deeply regret that my remarks in the Tagesspiegel of 27 October 2008 have offended the Jewish community. It was not my intention to compare in any way the fate of the Jews after 1933 with the present situation of the managers. Such a comparison would be absurd. I only wanted to argue that the true causes of economic crises are errors in the system that must be identified and corrected. Looking for someone to blame is always the worst approach.

My deep personal friendships with many Jewish colleagues in the world and my shame and horror over what the Jews suffered in Germany have shaped who I am today. This is an unalterable fact. I ask the Jewish Community to forgive my remarks and I retract the comparison.

Sincerely yours,
Hans-Werner Sinn

Ms Knobloch accepted this apology immediately on the morning of October 27th.

3. Dr. Shimon Samuels,

Director for International Relations, Simon Wiesenthal Centre – Europe /
Leiter der internationalen Abteilung des Simon-Wiesenthal-Zentrums

27 October 2008

Dear Dr. Sinn

The celerity of your retraction, apology and expression of remorse is most welcome. ...

Sincerely
Shimon Samuels

Sehr geehrter Herr Dr. Sinn,

Wir begrüßen die rasche Rücknahme, Entschuldigung und Bekundung von Reue. ...

Mit freundlichem Gruß
Shimon Samuels

4. Seth Frantzman

Hebrew University, Jerusalem, Israel/
Hebräische Universität

26 October 2008

Prof. Hans-Werner Sinn,

I read that the press and the Central Council of Jews in Germany have complained about recent comments you made comparing the scapegoating today to the 1930s. I myself have written on this subject in an article I am attaching and is pasted below. The complaints heard around the world about “speculators” and “fat cats” is precisely the same as in the 1930s and we also see that in some areas people are also blaming “Jews” for causing the crises, linking leading banks such as Lehman Brothers to Jewish interests. I support your comments both as a scholar and as a Jew.

Seth Frantzman

Excerpt from the text sent with this letter by Seth Frantzman:

... we blame the corporate “fat cat” and his huge salary. Humans and world leaders need something simple to blame. Because of this they need the scapegoat, the other “invisible hand” that is behind their economic problems. The Soviets blamed the “wreckers” and “parasites” who “did no work”. Hitler had the Jews. Everyone needs someone. Or maybe it’s some other amorphous thing that’s to blame, such as “globalization” and the WTO and the “World Bank.” ...

Prof. Hans-Werner Sinn,

ich las, dass die Presse und der Zentralrat der Juden in Deutschland sich über Kommentare beschwert haben, die Sie kürzlich zum Vergleich von Sündenböcken heute und in den 1930er Jahren gemacht haben. Ich habe selbst über diesen Gegenstand in einem Artikel geschrieben, den ich unten anhängen. Die Beschwerden, die man weltweit über die „Spekulanten“ und die „reichen Fettsäcke“ hört, sind genau dieselben wie in den 1930er Jahren. In einigen Gebieten machen die Leute zudem Juden für die Krise verantwortlich, indem sie Lehman Brothers mit jüdischen Interessen in Verbindung bringen. Ich unterstütze Ihre Kommentare sowohl als Wissenschaftler als auch als Jude.

Seth Frantzman

Auszug aus dem mitgesandten Text von Seth Frantzman:

... wir beschuldigen die „Fettsäcke“ in den Kapitalgesellschaften und ihre großen Gehälter. Normale Menschen wie Weltführer brauchen irgendetwas Einfaches, das sie beschuldigen können. Sie brauchen Sündenböcke, die andere „unsichtbare Hand“, die hinter ihren ökonomischen Problemen steckt. Die Sowjets beschuldigten die „Strandräuber“ und „Parasiten“. Hitler hatte die Juden. Jeder braucht irgendwen. Oder man beschuldigt eine andere amorphe Sache wie die Globalisierung und die WTO und die Weltbank. ...

5. Prof. Dr. Dr. h.c. theol. habil. Richard Schröder,

Humboldt-Universität

Mitglied des nationalen Ethikrates, ehemaliger Präsident der deutschen

Nationalstiftung und Vorsitzender des Fördervereins Berliner Stadtschloss /

Member of the National Ethics Council, former President of the German National

Foundation and Chairman of the Berlin City Palace Association

27. Oktober 2008

Sehr geehrter Herr Sinn,

Sie brauchen sich wirklich nicht zu entschuldigen.

Mit freundlichem Gruß,

Richard Schröder

Artikelangebot an den Tagesspiegel vom 27.10.2008, von der Redaktion abgelehnt:

Richard Schröder

Die Aufregung über Hans-Werner Sinns Interview in dieser Zeitung kann ich überhaupt nicht verstehen. Ich stimme seinen angegriffenen Darlegungen vollständig zu. „In jeder Krise wird nach Schuldigen gesucht, nach Sündenböcken. Auch in der Weltwirtschaftskrise wollte niemand an einen anonymen Systemfehler glauben.“ „Der Nationalsozialismus ist aus der Krise zwischen 1929 und 1931 entstanden. Auch heute stehen Rattenfänger bereit.“ Das sind historisch zutreffende Feststellungen. Die Nazis haben für jene Krise das „jüdische Finanzkapital“ verantwortlich gemacht mittels des Konstrukts einer jüdischen Weltverschwörung. Diese wiederum haben sie mit einer kollektiven Abartigkeit „des Juden“ erklärt, der geizig, geldgierig und herzlos sei. Seltsamerweise findet sich dieses Klischee auch bei Karl Marx (Zur Judenfrage). Sie haben dabei alte Vorurteile gegenüber „den Juden“ geschickt mit dem Unbehagen an „dem Kapitalismus“ kombiniert. Hans-Werner Sinn erinnert hier bloß an ein allgemein anerkanntes Element des modernen Antisemitismus.

Sündenbocktheorien, die sich tatsächlich in jeder Krise einstellen, sind dadurch charakterisiert, dass sie ein imaginäres Kollektiv beschuldigen und diesem kollektive Abartigkeit oder Bosheit unterstellen.

Vor langer, langer Zeit wurde Christen die Rolle des kollektiven Sündenbocks aufgedrückt. „Wenn der Tiber anschwillt bis zu den Stadtmauern, wenn der Nil nicht anschwillt über die Äcker, wenn der Himmel steht, wenn die Erde sich bewegt, wenn Hunger, wenn Seuche, sofort heißt es: werft die Christen den Löwen vor“ (Tertullian). Das haben die Christen später ganz vergessen und ihrerseits „die Juden“ zwar nicht für Überschwemmungen, aber für wirtschaftliche Not und für die Pest verantwortlich gemacht.

Sündenbocktheorien dieser Art habe ich in der DDR reichlich erlebt. Diesmal war der Kapitalismus und der Klassenfeind für alle Probleme verantwortlich. Als Anfang der 50er Jahre die Kartoffelkäferplage ausbrach, wurde ernsthaft behauptet, die Amerikaner würden mit Flugzeugen die Kartoffelkäfer über unsere sozialistischen Äcker abwerfen. Wirtschaftliche Schwierigkeiten, die die DDR von Anfang an begleiteten, wurden mit westlicher Sabotage erklärt und viele sind deshalb in den Gefängnissen verschwunden.

Aber wir heute sind doch aufgeklärt und vor solchen Primitivismen gefeit. Irrtum. Unendlich oft habe ich in den letzten Wochen gelesen, die Ursache der Finanzkrise sei die „Gier“ namentlich der Manager, über deren horrenden Einkommen sich die Öffentlichkeit fast einmütig empört, obwohl die horrenden Einkommen von Tenören, Filmstars und Fußballstars niemanden empören. Mit dem Argument „Gier“ für ein ganzes Kollektiv (Manager) wird aber tatsächlich die atavistische Sündenbocklogik benutzt. Die Krise wird auf eine moralische oder sittliche Abartigkeit zurückgeführt. Geldgierig übrigens sind wohl die meisten von uns. Sonst würde nicht so viel Lotto gespielt, obwohl doch dokumentiert ist, dass nicht wenige Lottomillionäre mit ihren Millionen ins Unglück laufen. Millionär sein ohne sich zu ruinieren will nämlich auch gelernt sein.

Hans-Werner Sinn hat einen Beitrag zur Aufklärung geleistet, wenn er gegen solche moralisierenden Sündenbocktheorien auf „anonyme Systemfehler“ verweist. Die sind nämlich, einmal erkannt, reparierbar, während die zu Sündenböcken Erklärten eigentlich vernichtet oder doch wenigstens, wie der Bundespräsidentenskandidat der Linke sich wünscht, verhaftet werden müssen. Er sage, was die Menschen denken, kommentieren manche aus der Linken diesen Blödsinn. Dann müssen aber „die Menschen“ noch einiges dazulernen.

Die Systemfehler, die Sinn benennt sind: das Eigenkapital der Banken ist zu niedrig, das hat maßlose Risiken ermöglicht und die Verantwortung reduziert. Er vergleicht das mit fehlenden Verkehrsregeln. Er spricht damit etwas aus, das, soweit ich das beurteilen kann, unter den Fachleuten unumstritten ist. Menschen lernen, scheint mir, nur aus Katastrophen, allerdings nur dann, wenn sie sie nicht auf Abartigkeit und sittliches Versagen zurückführen, sondern auf einen Mangel an vernünftigen Regeln.

Dear Mr Sinn,

You really do not need to apologise.

Most sincerely,
Richard Schröder

Article offered to Tagesspiegel on 27 October 2008, declined by its editors:

Richard Schröder

The commotion surrounding Hans-Werner Sinn's interview on these pages defies comprehension. I agree absolutely with his much-maligned remarks. "In every crisis people look for someone to blame, for scapegoats. Also in the global economic crisis of 1929, no one wanted to believe in an anonymous system failure." "National Socialism grew out of the crisis between 1929 and 1931. Today's Pied Pipers again stand in waiting." Those are historically accurate statements. The Nazis pinned the blame for that crisis on "Jewish capital" by concocting an alleged Jewish world conspiracy. This, in turn, they attributed to a deformity of "the Jew", who was described as avaricious, greedy and heartless. Curiously, this cliché can also be found with Karl Marx (On the Jewish Question). They niftily combined old prejudices against "the Jews" with the unease regarding "capitalism". Hans-Werner Sinn merely called to mind a universally acknowledged element of modern anti-Semitism.

Scapegoat theories, which appear in fact in every crisis, all point their fingers at an imaginary collective and attribute abnormality or malice to this collective.

A long, long time ago Christians were assigned the role of the collective scapegoat. "If the Tiber rises so high it floods the walls, or the Nile so low it doesn't flood the fields, if the earth opens, or the heavens don't, if there is famine, if there is plague, instantly the howl goes up: The Christians to the lion!" (Tertullian). Later the

Christians completely forgot this and for their part held “the Jews” responsible, not for inundations, but for economic distress and for the plague.

I myself experienced plenty of such scapegoat theories in the German Democratic Republic (GDR): this time capitalism and the class enemy were responsible for all problems. When the potato-beetle plague broke out in the beginning of the 1950s, GDR authorities seriously maintained that the Americans had dumped potato beetles out of their airplanes onto our socialist fields. Economic difficulties that accompanied the GDR from the very beginning were explained away as the result of Western sabotage and many people went to prison for this reason.

But today we are enlightened and not prone to such primitive ideas. Not true! Many times in recent weeks I have read that the cause of the financial crisis is the “greed” of managers, over whose exorbitant income the public is universally outraged, although the exorbitant income of tenors, movie stars and football stars bothers no one. With the “greed” argument for a whole collective (managers) the atavistic scapegoat logic is used. The crisis is put down to a moral abnormality, although most of us are greedy for money. Otherwise not so many people would play the lottery every week, even though it is clearly documented that lotto millionaires often encounter nothing but misfortune. You have to learn how to be a millionaire without ruining yourself.

Hans-Werner Sinn has helped us see things more clearly by referring to the “anonymous systemic faults” and arguing against any moralising scapegoat theories. Systemic faults, once recognised, can be repaired, whereas those who have been declared scapegoats can only be eliminated or, as the candidate of the Left for the Federal Presidency has stated, arrested. “He’s only saying what people think”, is how the Left explains this nonsense. Then the “people” still have a lot to learn.

The systemic faults that Sinn has identified are: the capital reserves of the banks are too low, this allowed them to take inordinate risks and reduced responsibility. Sinn compares this with lacking traffic regulations. He has addressed something which, as far as I can judge, is not disputed among specialists. People only learn, it seems to me, from disasters, but only if they do not attribute these to abnormality and moral failings but to a lack of sensible rules.

6. Professor Assaf Razin, PhD,

Department of Economics, Tel Aviv University, Israel/
Fakultät für Volkswirtschaftslehre, Universität Tel Aviv

29 October 2008

Dear all,

The comments Hans-Werner made to a newspaper on the current crisis have been sadly misconstrued. I have known Hans-Werner for about two decades as a person of great integrity. I was deeply touched when, during my 60th birthday at Tel Aviv, Hans-Werner spoke about the Nazi horrors to us Jews. As we say in Hebrew Hans-Werner is Chaver Shelanu Letamid (our friend forever).

Bye, Assaf

An alle:

Die Kommentare, die Hans-Werner einer Zeitung über die gegenwärtige Krise gab, sind auf traurige Weise missverstanden worden. Ich kenne Hans-Werner seit zwei Jahrzehnten als eine Person von hoher Integrität. Es hat mich sehr berührt, als er während der Feier zu meinem 60. Geburtstag in Tel Aviv zu uns Juden über die Nazi-Greuel sprach. Auf Hebräisch sagen wir, Hans-Werner ist ein Chaver Shelanu Letamid („unser Freund für immer“).

Auf Wiedersehen,
Assaf

7. Professor Anne Sibert, PhD,

Dean of the School of Economics, Management and Statistics,
Birkbeck College, London /

Dekanin der Fakultät für Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre und Statistik

28 October 2008

Dear Hans Werner,

I see that you made today's FT. I thought that your argument was perfectly reasonable. They had to be deliberately obtuse to be so offended.

Anne

Lieber Hans Werner,

Ich sehe, Du bist heute in der Financial Times. Ich empfand Dein Argument als vollkommen einleuchtend. Sie mussten sich absichtlich begriffsstutzig stellen, um so beleidigt sein.

Anne

8. Prof. Dr. h.c. Hans-Olaf Henkel,

ehemaliger Präsident der Leibniz-Gemeinschaft /

Former President of the Leibniz Association

30. Oktober 2008

Lieber Herr Sinn,

der Vergleich mit 1929 war nach meiner Meinung auch politisch korrekt. In dem Jahr hatte niemand das schreckliche Schicksal der Juden vorausgesehen. Ich habe in meinem letzten Buch ebenfalls mal die Demagogie von Lafontaine & Co. thematisiert und kam zu dem Schluss, dass alles fast genau so klingt wie in den 30er Jahren, man muss nur das Adjektiv „jüdisch“ wegnehmen. Es war das (angeblich „jüdische“) internationale Großkapital, was von Hitler & Co. für alles Schreckliche verantwortlich gemacht wurde.

Mit freundlichen Grüßen

Hans-Olaf Henkel

Dear Mr Sinn,

The comparison with 1929 was, in my opinion, also politically correct. At that time no one had foreseen the terrible fate awaiting the Jews. In my latest book I also tackled the demagoguery of Lafontaine & Co. and came to the conclusion that everything sounds almost exactly like in the 1930s, by just removing the adjective “Jewish”. It was the (supposedly “Jewish”) international high finance that was singled out by Hitler & Co. as responsible for every ill.

Most sincerely,

Hans-Olaf Henkel

9. Peggy Musgrave, PhD, Professor Emeritus,

Department of Economics, University of California, Santa Cruz/

Fakultät für Volkswirtschaftslehre, Universität von Kalifornien

30 October 2008

Dear Hans-Werner:

I was very troubled to learn of how your remarks have been misinterpreted. The Nazi persecution of Jews is a terribly sensitive topic (rather like the topic of slavery and discrimination of black people in the U.S.) where even an innocent remark such as yours can be misinterpreted. The problem is that the horrendous experience of the holocaust plays such a unique role in Jewish minds that any innocent remark which suggests any comparison (in whatever minor respects) with another event is considered sacrilegious. Of course, I wouldn't for a minute believe that you meant that the two experiences are comparable in the magnitude of their consequences, and am sorry that you so undeservedly have been subjected to these attacks. I can imagine how painful the incident must be for you.

I have suspected an undercurrent of antisemitism in the attacks by some of the political right wing in the U.S. on so-called "greedy" Wall Street managers. This group is eager to find scapegoats (for which Jewish "financiers" provide a convenient, though unspoken, target) for the present economic debacle. The Jewish groups which have criticized your remarks should be aware of this element of antisemitism which underlies some of the attacks on financial managers and then they might view your remarks in a different light.

Kindest regards,
Peggy

Hans-Werner:

I should have added to my earlier email that my suspicions about the antisemitic element in the Palin attacks on Wall Street were aroused by my memories of the attacks on Jewish financiers by the Oswald Moseley British Union of Fascists prior to World War II. They supported Hitler and I remember them in their "brownshirt" uniforms shouting out their slogans on street corners of my home town in England.

Peggy

Lieber Hans-Werner,

es hat mich sehr betrübt zu erfahren, dass Deine Aussagen missverstanden wurden. Die Verfolgung der Juden durch die Nazis ist ein fürchterlich sensibles Thema (ähnlich wie die Sklaverei und die Diskriminierung der Schwarzen in den Vereinigten Staaten), wo selbst eine so unschuldige Bemerkung wie Deine missverstanden werden kann. Das Problem besteht darin, dass die schauerliche Erfahrung des Holocaust in den jüdischen Köpfen eine so einzigartige Rolle spielt, dass jede unschuldige Bemerkung, die einen Vergleich (in welcher geringfügiger Bedeutung auch immer) mit irgendeinem anderen Ereignis beinhaltet, als Sakrileg angesehen wird. Natürlich unterstelle ich für keinen Moment, dass Du die beiden Erfahrungen für vergleichbar hältst, was die

Bedeutung der daraus folgenden Konsequenzen betrifft, und ich bedaure es zutiefst, dass Du solch unverdiente Angriffe erfahren musstest. Ich kann mir vorstellen, wie schmerzlich dieser Vorfall für Dich sein muss.

Nach meiner Einschätzung gibt es einen unterschweligen Antisemitismus in den Angriffen der Rechten in den USA auf die so genannten gierigen Manager der Wall Street. Diese Gruppierung möchte Sündenböcke für die gegenwärtige wirtschaftliche Krise finden, wofür die jüdischen Finanziere ein geeignetes, aber unausgesprochenes Ziel darstellen. Die jüdischen Gruppierungen, die Deine Aussagen kritisiert haben, sollten daran denken, dass dieser Typ Antisemitismus hinter einem Teil der Attacken auf jüdische Manager steht. Dann würden sie Deine Bemerkungen in einem anderen Lichte sehen.

Herzliche Grüße,
Peggy

Hans-Werner,

ich hätte in meiner vorigen Mail erwähnen sollen, dass mein Verdacht des Antisemitismus in den Angriffen von Frau Palin auf die Wall Street durch meine Erinnerung an die Angriffe auf die jüdischen Banker hervorgerufen wurde, die von der britischen Faschistenvereinigung des Oswald Moseley vor dem zweiten Weltkrieg ausgegangen waren. Sie unterstützten Hitler, und ich erinnere mich an ihre Braunhemd-Uniform, wie sie ihre Slogans an den Straßenecken in meiner Heimatstadt in England brüllten.

Peggy

10. Professor Eytan Sheshinsky, PhD,
Hebrew University, Jerusalem/
Hebräische Universität

31 October 2008

Dear Hans-Werner,

We were sorry to read about this unfortunate remark and proud about your head-on retraction. Reading the context of remark in the interview makes clear what idea you wanted to convey (the inclination to finger a scapegoat during a crisis), which is a valid observation about human nature. We regard you and your family as dear friends and can testify as to your values and life-style.

With warm friendship,

Ruth and Eytan

Lieber Hans-Werner,

es betrübt uns, von dieser unglücklichen Bemerkung zu lesen, und Deine umgehende Rücknahme erfüllt uns mit Stolz. Liest man die Bemerkung im Zusammenhang, so wird klar, welche Idee Du übermitteln wolltest (die Neigung, in der Krise einen Sündenbock zu erfinden), was eine zutreffende Beobachtung zur Natur der Menschen ist. Wir betrachten Dich und Deine Familie als liebe Freunde und stehen zu Deinen Werten und Deinem Lebensstil.

In herzlicher Freundschaft

Ruth und Eytan

11. Prof. Dr. Monika Schnitzer,

Dekanin der volkswirtschaftlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-
Universität München/

Dean of the Faculty of Economics, Ludwig-Maximilians University Munich

4. November 2008

Lieber Hans-Werner

Es ist mir völlig unbegreiflich, wie man dieses Interview so fehlinterpretieren kann. Jeder, der Dich kennt, weiß, dass Du vielen jüdischen Kollegen weltweit freundschaftlich verbunden bist und dass nichts Dir ferner liegen könnte, als deren Gefühle zu verletzen.

Monika

Dear Hans-Werner

It is beyond comprehension that one can misinterpret this interview so badly. Everyone who knows you knows that deep friendship ties bind you to many Jewish colleagues around the world and that nothing could be farther from you than to offend their sensibilities.

Monika

12. Prof. Dr. Wolfram Richter,

Technische Universität Dortmund/

Technical University Dortmund

Leserbrief an die Süddeutsche Zeitung vom 4. 11 .2008

Zugegeben, Hans-Werner Sinn sind schon gelungenere Bilder eingefallen, um seine ökonomischen Erkenntnisse einem breiteren Publikum zu vermitteln. Deutschland auf dem Weg zur Basarökonomie gehört zweifellos zu der Kategorie der originellen und gelungenen Bilder. Nicht umsonst hat Sinn auf der diesjährigen Tagung des Vereins für Socialpolitik von der Ökonomenzunft den Gustav-Stolper-Preis zuerkannt bekommen. Mit diesem Preis wird derjenige Wissenschaftler ausgezeichnet, der „mit Erkenntnissen wirtschaftswissenschaftlicher Forschung die öffentliche Diskussion über wirtschaftliche Zusammenhänge und Probleme beeinflusst und wichtige Beiträge zum Verständnis und zur Lösung ökonomischer Probleme geleistet“ hat. Selbst wenn der Bezug auf Juden und Manager innerhalb eines Satzes nicht als gelungen gelten kann, muss man sich aber doch fragen dürfen, warum der Satz für derlei öffentliche Empörung sorgte. Jedem Leser, der offen für die Botschaft ist, muss doch klar gewesen sein, dass Sinn Managerschelte und Judenverfolgung nicht auf eine Stufe stellt. Das hat er schon deshalb nicht getan, weil er sich explizit auf das Jahr 1929, also die Zeit vor der Machtergreifung der Nazis, bezog. Er wollte offenbar nur davor warnen, in Krisenzeiten nach Sündenböcken zu suchen und in lautem oder auch nur stillem Einverständnis eine spezielle Gruppe von Menschen an den Pranger zu stellen. So kann derjenige die Empörung über Sinns inkriminierten Satz nicht teilen, der es stets und ohne Einschränkung nicht gut findet, Menschen allein nach sozialen oder sonstigen äußeren Merkmalen zu beurteilen. Die Empörung über eine angebliche Parallelisierung von Managerschelte und Judenverfolgung kann nur dort Widerhall finden, wo die Judenverfolgung als ein schlimmes Kapitel deutscher Geschichte gesehen wird, bei pauschaler Managerschelte aber kein Störgefühl aufkommt.

Letter to the editor, Süddeutsche Zeitung

Admittedly, Hans-Werner Sinn has come up with more successful images to convey his economic findings to a broader public. Germany on the way to becoming a bazaar economy is certainly in the category of original and successful images. There is good reason that Sinn won the Gustav Stolper Prize at this year's meeting of the association of German-speaking economists, the Verein für Socialpolitik. The prize honours an economist who "with research findings influences the public discussion on economic relationships and problems and makes important contributions to the understanding and solution of economic problems". Even though the reference to Jews and managers in the same sentence cannot be regarded as efficacious, it must certainly be allowed to ask why this sentence has caused so much public indignation. For any reader receptive to his message it must have been clear that Sinn did not equate the persecution of the Jews with the current chastisement of managers. He clearly did not do this since he explicitly referred to the year 1929, i.e. the time before the Nazi seizure of power. He obviously only wanted to warn against looking for scapegoats in times of crisis and putting a specific group of people onto the pillory, either publicly or in private. For this reason no one can share the indignation over Sinn's incriminating sentence who always and unconditionally rejects judging other people solely on the basis of social or external features. The indignation over the alleged drawing of parallels between manager chastisement and persecution of the Jews can only meet with a positive response among those who see the persecution of the Jews as a dark chapter of German history but who are not bothered by the indiscriminate manager chastisement.

13. Peter S. Faynzilberg, PhD,
Plainfield, New Jersey, U.S.A.

6 November 2008

Open letter/offener Brief

Stephan Kramer,
Zentralrat der Juden in Deutschland K.d.R.
Leo-Baeck-Haus
Postfach 04 02 07
10061 Berlin

Dr. Shimon Samuels,
Director for International Relations
Simon Wiesenthal Centre
66 rue Laugier
75017 Paris

cc: Süddeutsche Zeitung, Der Tagesspiegel

via e-mail November 6, 2008

Dear Mr. Kramer and Dr. Samuels:

I am deeply saddened by your reaction to the recent remarks made by Dr. Hans-Werner Sinn. When interviewed by Der Tagesspiegel, he gave two examples of the morally reprehensible tendency in some people to seek scapegoats in every calamity:

“In every crisis there is a search for the culprits, for scapegoats. . . In the world economic crisis of 1929, nobody wanted to believe in an anonymous systemic flaw. Back then in Germany it hit the Jews; today it’s the managers.”

What could you possibly see in these words other than a statement of fact and an attempt to correct an injustice? It is a fact that business leaders are routinely blamed for the current economic crisis, which is both ill-founded and wrong. Just as an illness may result in the death of a patient despite the best efforts of doctors, the current crisis has occurred not because but despite the best efforts of business leaders. Managers are drawn from the same pool of humanity as the rest of us. Most of them work honestly and diligently for the benefit of their employees, customers and public at large. Dr. Sinn spoke in defense of truth and the wrongly accused.

To warn of the inherent dangers in search for scapegoats, Hans-Werner Sinn referred to another group of the wrongly accused — German Jews blamed by the National Socialists for the economic difficulties of 1929–1931. This comparison underscores his main point: search for scapegoats is based on falsehoods and harms innocent people.

Rather than being commended for his principled position, Dr. Sinn is now attacked for something he neither said nor implied. He is accused of no less than equating the fate of the victims. Mr. Stephan Kramer of The Central Council of Jews in Germany says that “it would be news if managers were being beaten, murdered or locked up in concentration camps.” This is simply absurd. Dr. Sinn made no predictions about the extent of harm that may ultimately come to managers. He merely pointed out that accusations are false in both cases.

Dr. Samuels of the Simon Wiesenthal Centre claims that “[Dr.] Sinn’s comparison is invidious and, at best, insensitive in its timing.” But since when does speaking against injustice require special timing? According to Dr. Samuels, the timing is bad because there are “the contemporary hatemongers who, once more, libel ‘Jewish finance’ for the contemporary financial crisis.” But is it not against all scapegoat-seekers, including those hatemongers, that Dr. Sinn speaks out? Dr. Samuels stands on the same side of the issue and yet protests what Dr. Sinn said.

Politicians went even further. A member of parliament Volker Beck declared that “Herr Sinn’s economic competence may be debatable among experts, but his lack of historical awareness is incontestable from now on.” I assure you that Dr. Sinn’s competence, unlike Mr. Beck’s chances for reelection, is beyond debate: Professor Doctor Sinn is one the most highly regarded members of the economic profession. Mr. Beck should also refrain from judging the historic awareness of others: he appears unable to recognize such awareness even when he is looking at it.

Facing these absurd accusations, Dr. Sinn wrote to the Jewish community: “The deep personal friendship with many Jewish colleagues in the world and my shame and outrage over what was done to the Jews by Germans have characterized my life.” These words are undoubtedly true. I know Hans-Werner since my visit to CESifo in 2000 and can tell you that there is not a trace of prejudice in him — towards Jews or anybody else. On the contrary, he is a remarkably open-minded and accepting person. I found him to be intolerant only of falsehoods, including those that are presently leveled against managers.

As a Jew who has lost a part of the family in the Holocaust, I understand the vigilance of the Jewish community and its leaders in protecting the memory of the victims. The attacks against Dr. Sinn have no justification in either fact or reason, however. Having blamed him for what he neither said nor implied, his accusers owe Hans-Werner Sinn a public apology.

The Kristallnacht and subsequent annihilation of the Jews were possible because too few people spoke against falsehoods and stood up for the unjustly accused. Poets and thinkers grew silent because the land of the poet and the thinker no longer listened to them. This teaches us, no matter what country we call home, to be particularly attentive to the voice of reason amidst mass hysteria. Hans-Werner Sinn offers us the voice of a thinker amidst intense emotions that surround the current economic crisis. His intellectual honesty and principled moral position deserve our gratitude and respect.

Sincerely yours,

Peter S. Faynzilberg, Ph.D.
Plainfield, New Jersey, U.S.A.

Sehr geehrter Herr Kramer, sehr geehrter Herr Dr. Samuels,

ich bin tief betroffen über Ihre Reaktion auf einige Bemerkungen, die Prof. Hans-Werner Sinn kürzlich veröffentlichte. In einem Interview, das er dem Tagesspiegel gab, nannte er zwei Beispiele für die moralisch verwerfliche Neigung einiger Leute, bei jeder auftretenden Katastrophe Schuldige zu suchen.

„In jeder Krise wird nach Schuldigen gesucht, nach Sündenböcken. Auch in der Weltwirtschaftskrise von 1929 wollte niemand an einen anonymen Systemfehler glauben. Damals hat es in Deutschland die Juden getroffen, heute sind es die Manager.“

Wie konnten Sie nur in diesen Worten etwas anderes sehen als die Feststellung einer Tatsache und das Bestreben, dieses Unrecht zu korrigieren? Es ist eine Tatsache, dass die Manager und Unternehmensführer – fast schon routinemäßig – für die derzeitige Wirtschaftskrise verantwortlich gemacht werden. Dies ist sowohl unbegründet als auch falsch. Denn wie eine Krankheit trotz der größten Bemühungen der Ärzte mit dem Tod des

Patienten enden kann, ist die gegenwärtige Krise nicht wegen, sondern trotz der größten Bemühungen der Unternehmensleitungen ausgebrochen. Manager entstammen derselben Gruppe von Menschen wie alle anderen auch. Die meisten von ihnen arbeiten ehrlich und unablässig für das Wohl ihrer Angestellten, ihrer Kunden und der Allgemeinheit im Ganzen. Prof. Sinn verteidigte nur die Wahrheit und die zu Unrecht Beschuldigten.

Um die Gefahren aufzuzeigen, die mit der Suche nach Sündenböcken einhergehen, nahm Hans-Werner Sinn Bezug auf eine andere Gruppe zu Unrecht Beschuldigter – die deutschen Juden, die von den Nationalsozialisten für die Wirtschaftskrise von 1929–1931 verantwortlich gemacht wurden. Dieser Vergleich unterstreicht drastisch die Hauptaussage von Sinn: Das Suchen nach und das Benennen von Sündenböcken basiert immer auf Verleumdungen und schädigt unschuldige Menschen.

Anstatt für seine Position gelobt zu werden, wird Prof. Sinn für etwas, was er weder gesagt noch impliziert hat, angegriffen. Er wird für nicht weniger angeklagt als die Gleichsetzung des Schicksals der Opfer. Stephan Kramer vom Zentralrat der Juden in Deutschland äußert sich folgendermaßen, „es wäre ihm neu, dass Manager geschlagen, ermordet oder ins Konzentrationslager gesperrt würden“. Das ist einfach absurd. Prof. Sinn machte weder Aus- noch Vorhersagen über das Ausmaß des Schadens, der letztendlich den Managern zugefügt wird. Er machte lediglich darauf aufmerksam, dass die Beschuldigungen in beiden Fällen falsch sind.

Dr. Samuels vom Simon-Wiesenthal-Center beklagt, dass Prof. Sinns Vergleich „entsetzlich und zu diesem Zeitpunkt bestenfalls unsensibel“ sei. Aber seit wann braucht man eine bestimmte Zeit, wenn man sich gegen Ungerechtigkeit wendet. Nach Ansicht von Dr. Samuels ist der Zeitpunkt deshalb schlecht gewählt, weil es heute „Agitatoren gibt, die, wieder einmal, das ‚jüdische Finanzwesen‘ als Schuldiges für die gegenwärtige Finanzkrise verunglimpfen“. Aber wendet sich Prof. Sinn nicht gegen alle „Sündenbocksucher“, einschließlich dieser Agitatoren? Dr. Samuels steht in diesem Sachverhalt auf der gleichen Seite und protestiert dennoch gegen die Aussage von Prof. Sinn.

Die Politiker gingen sogar weiter. Ein Mitglied des Bundestags, Volker Beck, erklärte, „Die Wirtschaftskompetenz von Herrn Sinn mag in der Fachwelt strittig sein. Seine Geschichtsvergessenheit ist ab heute unumstritten.“ Ich versichere Ihnen, dass Prof. Sinns Kompetenz, im Gegensatz zu Herr Becks Aussichten auf eine Wiederwahl, nicht in Frage steht. Prof. Sinn ist eines der angesehensten Mitglieder der wirtschaftswissenschaftlichen Profession. Herr Beck sollte sich auch bei der Beurteilung des Geschichtsbewusstseins anderer zurückhalten: Er lässt ein solches Bewusstsein sogar dort vermissen, wo er selbst Zeuge der Geschichte ist.

Angesichts dieser absurden Vorwürfe schrieb Prof. Sinn der jüdischen Gemeinde: „Die tiefe persönliche Freundschaft mit vielen jüdischen Kollegen auf dieser Welt und meine Scham und mein Entsetzen gegenüber dem, was den Juden von Deutschen angetan wurde, haben mein Leben geprägt.“ Diese Worte sind zweifelsohne wahr. Ich kenne Hans-Werner Sinn seit meinem Besuch am CES im Jahr 2000 und kann sagen, dass er weder Vorurteile hat, noch befangen ist – weder gegen Juden noch gegen irgendjemand Anderen. Im Gegenteil, er ist ein außergewöhnlich aufgeschlossener, vorurteilsfreier und offener Mensch. Intolerant fand ich ihn nur gegenüber Verleumdungen, einschließlich solchen, die gegenwärtig über Manager kursieren.

Als Jude, der Teile seiner Familie durch den Holocaust verloren hat, verstehe ich die Wachsamkeit der jüdischen Gemeinde und ihrer Vorsitzenden beim Versuch, die Erinnerung an die Opfer zu bewahren. Die Angriffe auf Prof. Sinn sind aber weder durch Tatsachen noch Gründe gerechtfertigt. Ihn für etwas zu bezichtigen, was er weder gesagt noch impliziert hat, dafür schulden ihm seine Ankläger eine öffentliche Entschuldigung.

Die Reichskristallnacht und die darauf folgende Vernichtung der Juden wurden möglich, weil sich zu wenig Menschen gegen die Verleumdungen wandten und für die zu Unrecht Beschuldigten eintraten. Die Dichter und Denker verstummten, weil das Land der Dichter und Denker nicht mehr länger auf sie hörte. Dies sollte uns, gleich aus welchem Land wir kommen, lehren, besonders achtsam auf die Stimme der Vernunft inmitten der Massenhysterie zu hören. Hans-Werner Sinn vertritt diese Stimme der Vernunft inmitten der starken Emotionen, die die gegenwärtige Wirtschaftskrise hervorruft. Seine intellektuelle Redlichkeit und auf Prinzipien beruhende moralische Position verdienen unseren Dank und Respekt.

Mit freundlichen Grüßen

Peter S. Faynzilberg, Ph.D.
Plainfield, New Jersey, USA

14. Prof. Dr. DDr. h.c. Friedrich Schneider,
Vorsitzender des Vereins für Socialpolitik/
Chairman, German Economic Association

Frau
Dr. Margot Käßmann
Landesbischöfin
Haarstr. 6
D-30169 Hannover

28. November 2008

Vergleich 1929 – 2008 durch Prof. Hans-Werner Sinn

Sehr geehrte Frau Landesbischöfin Dr. Käßmann!

Aufgrund mehrerer Auslandsreisen erfahre ich erst heute von den starken Attacken (ja, man könnte sagen Kesseltreiben) in den deutschen Medien gegen Prof. Dr. Hans-Werner Sinn, der auch mein Vor-Vorgänger als Vorsitzender des Vereins für Socialpolitik (deutschsprachige Ökonomenvereinigung) war. Ich kann verstehen, dass Sie auf Hans-Werner Sinns Äußerung spontan reagiert haben, wobei ich mir nicht sicher bin, ob Sie bei Ihrer Reaktion den gesamten Text des Interviews kannten.

Hans-Werner Sinns Vergleich war unglücklich, und er hat sich auch hierfür sofort entschuldigt. Ich glaube jedoch, dass Sie durch Ihre Vorwürfe gegen Hans-Werner Sinn denjenigen in die Hände spielen, die heute auf Seite der Linken eine neue Hetze betreiben und so die deutsche Gesellschaft daran hindern, aus ihren historischen Fehlern zu lernen. Es ist aus meiner Sicht nicht richtig, dass Sie die Äußerungen von Hans-Werner Sinn mit der Judenverfolgung in Beziehung gebracht haben, obwohl Sie genau wussten, dass diese erst nach der Machtergreifung und damit nach dem von Sinn genannten Jahr 1929 begann. In diesem Sinne wäre es nur redlich zuzugeben, dass Sie übereilt gehandelt haben.

Ich möchte betonen, dass ich als Vorsitzender des Vereins für Socialpolitik und als Kollege Hans-Werner Sinns ihn seit über 18 Jahren kenne, und dass ich auch persönlich weiß, wie sehr er sich immer für die Aussöhnung mit Israel und dem jüdischen Volk ausgesprochen hat und gerade im wissenschaftlichen Bereich hierfür sehr viel getan hat. Ich bin überzeugt, dass Hans-Werner Sinn dies auch weiter tun wird und sie ihm gerade deshalb mit dieser Schelte einen Bärendienst erweisen.

Ich wollte Ihnen dies als Vorsitzender des Vereins für Socialpolitik zur Kenntnis bringen und bitte um Ihre geschätzte Antwort.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Friedrich Schneider

Dear Dr. Käßmann,

Having returned from several trips abroad, I have only today learned of the sharp attacks (one could even use the word “hounding”) in the German media against Prof. Hans-Werner Sinn, who was also one of my predecessors as Chairman of the Verein für Socialpolitik (association of German-speaking economists). I understand your spontaneous reaction to Hans-Werner Sinn’s comment, although I am not sure that you were aware of the entire text of the interview when you reacted.

Hans-Werner Sinn’s comparison was unfortunate and he immediately apologised, but I am afraid that with your accusations against him that you are playing into the hands of those on the left that are mounting a new smear campaign and are preventing Germans from learning from their historical mistakes. In my opinion your association of Hans-Werner Sinn’s comments with the persecution of the Jews is not correct since you know very well that this began with the Nazi seizure of power and not in 1929, the year that Sinn mentioned. In this respect it would be decent of you to admit that your reaction was overhasty.

I wish to stress that as Chairman of the Verein für Socialpolitik and as his colleague, I have known Hans-Werner Sinn for more than 18 years and that I also personally know how much he has said and done for the reconciliation with Israel and the Jewish people, especially in the academic area. I am convinced that Hans-Werner Sinn will continue to do this and that you have done him a disservice with your reproach.

As Chairman of the Verein für Socialpolitik I wanted to bring this to your attention and await your esteemed reply.

Respectfully yours,

Friedrich Schneider

15. Professor Robert Solow, PhD,

Massachusetts Institute of Technology (MIT), Cambridge, USA

31 December 2008

Dear Hans-Werner,

I knew nothing of the *Tagesspiegel* incident until I read the packet of information you sent to me. Apparently the American media did not pick up the story; at least Bobby and I did not see anything in the *New York Times*. I wish I had known about it earlier, because I would have welcomed an opportunity to defend you against this nonsensical criticism.

But maybe it is better this way, because I would also have wanted to attack the *Zentralrat der Juden* in Deutschland and apparently also the Simon Wiesenthal Center in Paris for what strikes me as disgraceful behavior. To take a simple, true, relevant and innocent statement and convert it into an "issue" is inexcusable. They owe you (and everyone) an apology, not vice-versa.

There is some truth to Peggy Musgrave's suspicions about popular opinion in the US (Lehman Brothers, Goldman Sachs, etc). The Madoff scandal further blows on the spark, though in fact the Madoff affair is irrelevant. It had nothing to do with the larger financial crisis; Madoff is just a swindler who happens to be Jewish, and so are most of his victims!

I hope this foolishness blows over quickly. Meanwhile we wish a happy New Year to you and Gerlinde.

As ever yours,
Bob
(Robert Solow)

Lieber Hans-Werner,

Ich wusste über die Sache mit dem Tagesspiegel nichts, bevor ich das Paket an Informationen las, das Du mir geschickt hast. Offenkundig haben die amerikanischen Medien die Geschichte nicht aufgegriffen; jedenfalls sahen Bobby und ich nichts in der *New York Times*. Ich wünschte mir, ich hätte früher davon gewusst, denn ich hätte gerne die Möglichkeit wahrgenommen, Dich gegen diese unsinnige Kritik in Schutz zu nehmen.

Aber vielleicht ist es auf diese Weise besser, denn ich hätte auch den *Zentralrat der Juden* in Deutschland angreifen wollen und offenkundig auch das Simon-Wiesenthal-Zentrum in Paris für das, was ich als schändliches Verhalten empfinde. Eine einfache, wahre, relevante und arglose Stellungnahme herzunehmen und sie dann in einen „Vorgang“ zu verwandeln, ist unentschuldig. Sie schulden Dir (und jedem anderen auch) eine Entschuldigung, nicht umgekehrt.

In dem Verdacht, den Peggy Musgrave zu der öffentlichen Meinung in den USA (Lehman Brothers, Goldman Sachs, etc.) äußert, liegt viel Wahres. Der Madoff-Skandal gießt in dieser Sache nur Öl ins Feuer, obwohl die Madoff-Sache irrelevant ist. Sie hatte nichts mit der Finanzkrise im Großen zu tun; Madoff ist nur ein Betrüger, der zufällig Jude ist, so wie die meisten seiner Opfer!

Ich hoffe, dass diese Torheit sich bald wieder in Luft auflöst. Wir wünschen Dir und Gerlinde ein gutes neues Jahr.

Wie immer,
Dein Bob
(Robert Solow)

16. Professor Michael Wolffsohn

Universität der Bundeswehr München

11. Dezember 2011

Lieber Herr Sinn,

leider nicht öffentlich (mein Fehler), doch über unseren gemeinsamen Bekannten habe ich Sie im Herbst 2008 wissen lassen, dass Ihr **Sündenbockvergleich** (1929ff "die" Juden, 2008ff "die Bänker") zwar (wie fast jede historische Analogie, besonders für einen Historiker) "hinkte", aber tendenziell stimmte. Wie Recht Sie damals hatten, zeigt der jetzige verbrecherische Anschlagversuch auf Josef Ackermann.

"Wie damals"? Wie gesagt, historische Vergleiche hinken. Aber richtig ist die Dynamik des "**Zauberlehrlings**", die der "Alte Goethe" so großartig und zeitlos (ver)dichtete: Die Geister, die er rief, wurde er nicht los. Wer "die Bänker", vor allem diesen, doch nicht nur diesen, so verteufelt, darf sich nicht wundern, dass (Un)Geister Verbrechen verüben. Gerade deshalb war Ihre frühzeitige Warnung so richtig und wichtig.

SIE hatten 2008 Recht, nicht Frau Knobloch, die, wenn schon als Nicht-Historikerin richtend, die Gefahrenrichtung und -dynamik hätte bedenken müssen.

Dass Sie sich 2008 entschuldigten, war nobel, doch aus meiner Sicht nicht nötig. Die Deeskalation war richtig. Dazu wollte ich (ohne Entschuldigung Ihrerseits) beitragen. Sie haben sich anders - sehr nobel - entschieden und entschuldigt.

Spätestens jetzt wäre es an Frau Knobloch, sich bei Ihnen zu entschuldigen - und bei Herrn Ackermann.

Ihnen das mitzuteilen, ist mir ein Anliegen: Menschlich, politisch, als Kollege und als jüdischer Deutscher.

Herzlich grüßt Ihr
Michael Wolffsohn

Dear Mr. Sinn,

In autumn 2008 I let you know that your **scapegoat comparison** (1929 ff. "the" Jews, 2008 ff. "the bankers") was "clumsy" (as almost every historical analogy is, especially to a historian), but accurate in terms of the overall trend that it referred to. Unfortunately, I did not do so publicly (my mistake), but via a common acquaintance. How right you were at the time, is shown by the recent criminal attempted attack on Josef Ackermann.

"Like back then?" As I mentioned, historical comparisons tend to be clumsy. However, the "**Magician's Apprentice**" dynamic, so wonderfully and timelessly summarized in verse by the elderly Goethe, still holds true: he could not be delivered from the spirits that he summoned up. Whoever demonizes "bankers," especially this one, but not just him, should not be surprised if (evil) spirits commit crimes. That is precisely why your early warning was so pertinent and important.

YOU were right in 2008, not Ms. Knobloch, who, even as a non-historian, should have taken into consideration the orientation and dynamics of the dangers in question. It was noble of you to apologize in 2008, but

unnecessary from my point of view. It was nevertheless right to de-escalate the situation. I wished to contribute to this de-escalation (without an apology on your part). You very nobly decided to take a different course of action and apologized. It is now high time for Ms. Knobloch to apologize both to you and to Mr. Ackermann.

It is my earnest desire that you should know this: on a human and political level, both as a colleague and as a German Jew.

Kindest regards,
Michael Wolffsohn

Pressekontakt / Press contact:

Dr Jürgen Gaulke
ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung
an der Universität München e.V.
Presse, Redaktion, Konferenzen
Poschingerstraße 5
81679 München
Telefon ++49 (0) 89 92 24-1604
Telefax ++49 (0) 89 92 24-1267
mail to: gaulke@ifo.de